

KinderKinder

Sicherheit & Gesundheit in Kindertageseinrichtungen

Ausgabe 3/2022

Gewaltprävention

**Stopp!
Ich will das
nicht!**



*& Extra:
Tipps für Ihre
Gesundheit*

Hör mal! Musik und Klänge in der Kita
Mach mal! Mit allen Sinnen im Garten

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Gewalt ist keine Lösung“, heißt es so oft und das stimmt ja auch! Und doch: Gewalt begleitet uns täglich, selbst wenn es nur der Bildschirm ist, der uns in den Medien Gewalt und Gewalttaten zeigt. Gewalt in einer Kita? Nein, das mag sich niemand vorstellen und doch gibt es sie auch dort, an dem Ort, wo Sicherheit und Frohsinn vorherrschen sollten. Deshalb widmen wir uns in dieser Ausgabe diesem Thema. Es geht um aggressives Verhalten von Kindern, aber auch um übergriffiges Verhalten pädagogischer Fachkräfte oder Erziehungsberechtigter. Wir zeigen Ihnen Möglichkeiten, gewalttätigem Verhalten zu begegnen.

Kinder und Erwachsene in Kitas sollen gesund bleiben, in psychischer und physischer Hinsicht. Daher finden Sie neben der Gewaltprävention auch Tipps und Hinweise, die Ihrem Körper guttun und Ihnen einen möglichst gesunden Kita-Alltag erlauben. Dazu trägt auch die Gartenarbeit bei, denn Bewegung an der frischen Luft ist bekanntlich immer gut, aber: Sicher sollte sie sein. Wir zeigen Ihnen, worauf Sie bei der Gartenarbeit mit Kindern achten sollten.

Und last, but not least: Mit Musik geht alles besser! Kennen Sie den Klangdrachen? Nein? Dann lassen Sie sich von den Klängen des Drachens der Kita St. Georg verzaubern.

Wir wünschen Ihnen wie immer viel Freude mit unserer neuen Ausgabe.



Ihre
Dörte Göritz
Mitglied des Redaktionsbeirats
und Branchenfachkraft
Kinderbetreuung der BGW

Foto: Dominik Buschardt

Inhalt

Schwerpunkt: Gewaltprävention

04 Sprechen statt schlagen

Warum die Stärkung der sozio-emotionalen Fähigkeiten von Kindern ein wichtiger Beitrag zur Gewaltprävention ist.

08 Agieren statt reagieren

Wenn Kinder herausforderndes Verhalten zeigen, ist Feingefühl gefragt.

10 Hinsehen, ernst nehmen, angehen

Weshalb es wichtig ist, Fehlverhalten durch pädagogische Fachkräfte offen anzusprechen und Schutzkonzepte zu entwickeln, erklärt Kinderrechtsexperte Prof. Jörg Maywald.

13 Das sagt der Experte dazu

Thema: Gewalt gegen Fachkräfte

Gute Praxis

16 Mein Freund, der Klangdrache

In der Kita St. Georg ist überall Musik drin. Ein Konzept, das aufgeht.

Meine Gesundheit

18 Acht Tipps und eine Bitte für Ihre Gesundheit

Wir möchten, dass Sie gesund bleiben.

Sichere Kita

20 Natur hautnah erleben

Weil Gartenarbeit guttut und Kinder daran viel Freude haben: So ist sie sicher.

Recht

22 Hilfe bei traumatischen Erlebnissen

Welche Unterstützung es vonseiten der gesetzlichen Unfallversicherung bei Übergriffen auf das Personal gibt.



Klimaneutral
Drucken

powered by ClimatePartner°



Impressum

KinderKinder erscheint vierteljährlich
Herausgegeben von: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Andreas Baader (V. i. S. d. P.), DGUV
Redaktionsbeirat: Dörte Göritz (BGW), Uwe Hellhammer (Unfallkasse NRW), Dr. Torsten Kunz (Unfallkasse Hessen), Dirk Lauterbach (IAG), Lisa Maser (DGUV), Sofia Pauluth (Kinderhaus Schwalbacher Straße), Sophia Thomas (DGUV), Thorsten Vent (Unfallkasse Nord), Kirsten Wasmuth (Unfallkasse Berlin)

E-Mail: kinderKinder@dguv.de
Internet: www.kinderKinder.dguv.de
Redaktionsdienstleister: Universum Verlag GmbH, 65183 Wiesbaden, www.universum.de
Redaktion (Universum Verlag): Stefanie Richter (verantwortl.), Holger Schmidt
Grafische Gestaltung: Liebchen+Liebchen GmbH, 60386 Frankfurt am Main
Druck: MedienSchiff Bruno, 22113 Hamburg, www.msbruno.de
Titelfoto: Elias, fotografiert von Caroline Mäske

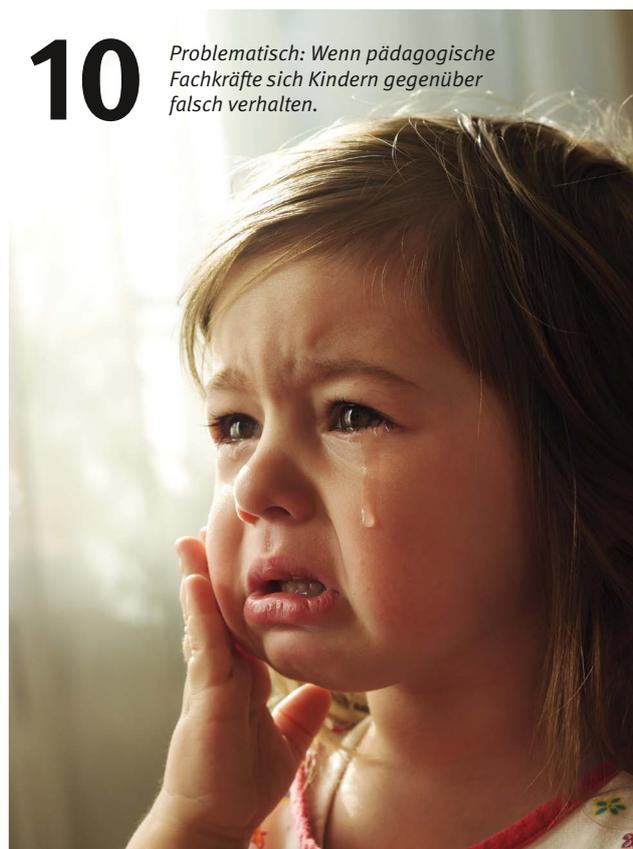
Das Programm Papilio befähigt Kinder, in kritischen Situationen souveräner zu reagieren.

04



10

Problematisch: Wenn pädagogische Fachkräfte sich Kindern gegenüber falsch verhalten.



Was mich gerade beschäftigt

23 Viel mehr als nur ein grüner Daumen

Wenn sich Gärtner Jürgen Rothhaar um die Außenanlagen der Kita kümmert, freut er sich, Kindern dabei die Natur zu erklären.

Service

13 Echt praktisch

Internettipps und Hinweise zum Schwerpunkt

14 Meldungen

20

Im Garten gibt es zahlreiche Gelegenheiten, etwas fürs Leben zu lernen.



Hier finden Sie uns



Instagram:
@kinderkinder.magazin



Unsere Website:
www.kinderkinder.dguv.de



Adressänderung? Fragen zum Abo?
aboservice@dguv-kinderkinder.de

Fotos: Caroline Mäske, AdobeStock/Rawpixel.com/katiya_naumova

Gewaltprävention in der Praxis

Sprechen statt schlagen

Je früher Kinder in ihrer sozialen und emotionalen Entwicklung gefördert werden, desto unwahrscheinlicher ist es, dass sie in ihrem späteren Leben gewalttätig werden oder zu Alkohol und Drogen greifen. Präventionsprogramme wie Papilio unterstützen Erzieherinnen und Erzieher dabei, die Kinder zu stärken.

Heute sind alle Freudibold. Also glücklich und zufrieden. Aber die Kinder dürfen in der ASB-Kita „Sonnenland“ im Neuruppiner Ortsteil Wuthenow auch mal anders sein. Bibberbold, Heulibold oder sogar Zornibold. Wichtig ist, dass sie sich ihrer Gefühle bewusst werden und sie benennen können: Ich habe Angst (Bibberbold), ich bin traurig (Heulibold) oder ich ärgere mich (Zornibold).

Die vier Kobolde, deren Gesichter Erzieherin Birgit Zabel im Morgenkreis als Bilder auf dem Boden ausgebreitet hat, helfen den Kindern dabei. „Seht ihr jemanden, der traurig ist?“, fragt sie. Kami und Klara deuten auf Heulibold. „Ich zeige euch mal, wie ich aussehe, wenn ich traurig bin“, sagt Birgit Zabel und macht ein trauriges Gesicht. Elias ist das nicht genug. „Nein“, sagt er. „Wenn ich traurig bin, dann weine ich.“ Julian ergänzt: „Wenn ich weine, läuft meine Nase.“

Das Gespräch über Gefühle, es nimmt langsam Fahrt auf. Was ihnen helfe, wenn sie traurig seien, will die Erzieherin wissen. „Ein Stück Kuchen“, sagt Julian. Dann springt ihm Klara zur Seite: „Aber dir geht’s doch auch besser, wenn du ein Kuscheltier hast.“ Stimmt. Wobei es bei Julian ein Kuscheltuch ist. Aber das spielt ja keine Rolle. Hauptsache kuschelig. Und Hauptsache, man hat mal darüber geredet und sich in die anderen hineinversetzt.

Respektvolle, gewaltfreie Atmosphäre ist Frage der Haltung

„Zeigt mir mal, wie es aussieht, wenn ihr wütend seid“, fordert Birgit Zabel die Kinder auf. Sofort fangen sie an, Grimassen zu schneiden. Das sieht eher lustig aus, weil man den Kindern den Spaß anmerkt. Dann kommt Hand-

Fotos: Caroline Mäske



1

1 „Seht ihr jemanden, der traurig ist?“, fragt Birgit Zabel. Die Kinder deuten auf das Bild von Heulibold.

2 Freudibold, Bibberbold, Heulibold und Zornibold – die Bilder der vier Kobolde liegen im Morgenkreis auf dem Boden.

KURZ GESAGT!

„Kinder früh emotional und sozial zu stärken, hilft ihnen im Umgang mit eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer

„Die Kompetenzen der Kinder stehen im Mittelpunkt, nicht die Defizite

„Augenhöhe mit den Kindern ist wichtig



2

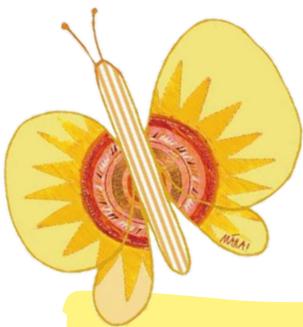


puppe Tom ins Spiel. „Ich bin ganz doll wütend – ein anderes Kind hat mir gestern mein Spielzeug weggenommen“, lässt die Erzieherin ihn sagen, um das Gespräch zu lenken. Toms Ärger darüber können alle nachvollziehen. Aber es geht ja auch darum, den Kindern beizubringen, mit solchen Situationen umzugehen. Das haben sie schon gut verinnerlicht. „Wenn wir

etwas nicht wollen: Was machen wir?“, fragt Birgit Zabel. „Stopp!“, rufen die Kinder und untermalen das mit einer Geste. Sie strecken einen Arm aus, die Handfläche zeigt nach vorne. Dann sagen sie laut und deutlich: „Ich will das nicht!“ Sprechen statt schlagen.

Eine solch respektvolle, gewaltfreie Atmosphäre ist für den Träger und die Beschäftigten der Kita „Sonnenland“ eine Frage der Haltung. „Wir sind immer schon sehr wertschätzend miteinander und mit den Kindern umgegangen“, sagt Kitaleiterin Doreen Bohm. Bei der Suche nach neuen Ansätzen kam das Programm Papilio wie gerufen.

Papilio entwickelt und verbreitet pädagogische Methoden zur Gewalt- und Suchtprävention mithilfe zertifizierter Trainerinnen und Trainer. Wissenschaftlich fundiert in der Theorie, ganz nah an der Zielgruppe in der Praxis. Ziel des gemeinnützigen Unternehmens ist es, Kinder sozial und emotional zu stärken. „Damit sie später mit sich und ihren Gefühlen, mit anderen Menschen und mit schwierigen Situationen gut umgehen können“, fasst Doreen Bohm zusammen. ▶



ÜBER PAPILIO

Die Fortbildung mit „Papilio-3bis6“ umfasst acht Fortbildungstage, die sich über einen Zeitraum von eineinhalb bis zwei Jahren erstrecken und die entweder als Inhouse-Schulung für das gesamte Kitateam oder in Form gemischter Kurse mit Teilnehmenden aus verschiedenen Kitas stattfinden. Kitas können gemäß Präventionsgesetz (§ 20a SGB V) eine Förderung ihrer Fortbildung bei einer Krankenkasse beantragen. BARMER und Techniker Krankenkasse übernehmen beispielsweise den Großteil der anfallenden Kosten. Auch für die Fortbildung mit dem Programm „Papilio-U3“, die etwa ein Jahr dauert, ist eine Förderung möglich.

Weitere Infos: www.papilio.de



3 Die Kinder bringen klar zum Ausdruck, wenn sie etwas nicht wollen. „Stopp!“, rufen sie und untermalen das mit einer Geste. „Ich will das nicht!“

- Der entwicklungsfördernde Ansatz von Papilio ist recht einfach erklärt: Nicht nur die Defizite der Kinder stehen im Fokus, sondern vor allem das, was sie können und mitbringen. Diese Kompetenzen werden gefördert. Im Kita-Alltag funktioniert das unter anderem mit drei spielerischen Maßnahmen für Drei- bis Sechsjährige, die entwicklungspsychologisch aufeinander aufbauen.

„Die Kinder sollen mit sich und ihren Gefühlen gut umgehen können“

Kitaleiterin Doreen Bohm

1. Der Spielzeug-macht-Ferien-Tag

Das Spielzeug wendet sich in einem Brief an die Kinder: Es möchte sich ausruhen. Diesen Wunsch verstehen die Kinder. An einem Tag in der Woche wird das Spielzeug daher nicht angerührt. „Ziel ist, dass die Kinder ihre Bedürfnisse erkennen und Spielideen entwickeln“, erklärt Papilio-Trainerin Ellen Martin. Außerdem brechen die immer gleichen Gruppen auf, die ansonsten zusammen Türme bauen, mit Puppen oder Bällen spielen. „Die Kinder sollen andere Spielfreunde ansprechen und kennenlernen“, sagt Ellen Martin.

2. Paula und die Kistenkobolde

Die Geschichte, für die in Kooperation mit der Augsburger Puppenkiste die vier Kobolde entworfen wurden, bringt den Kindern den Umgang mit den Primärgefühlen Freude, Angst, Trauer und Ärger näher. „Die Kinder lernen: Bei mir ist

das so, bei anderen ist das so – und ich weiß, was ich tun kann“, sagt Ellen Martin. Also: die eigenen Gefühle erkennen und regulieren lernen sowie Einfühlungsvermögen für andere entwickeln.

3. Das Meins-deinsdeins-unser-Spiel

Das Einhalten von Regeln wird in ein Spiel verpackt. „Kinder wollen ab einem bestimmten Alter gern die Bestimmer sein. Und sie wollen in den Wettbewerb treten“, erläutert Ellen Martin. Also werden die Kinder in Gruppen eingeteilt und überlegen sich Preise: Bällebad, Spielplatzbesuch oder das Vorlesen eines Märchens im Stuhlkreis zum Beispiel. Das Spiel geht so: Wir teilen beim Malen die Stifte. Oder: Wir lassen uns im Stuhlkreis ausreden. Die Gruppe, die das am besten macht, darf am Ende darüber bestimmen, welcher Preis eingelöst wird – und zwar für alle.

Schon die unter Dreijährigen profitieren im „Sonnenland“ von Papilio. Für die Jüngsten geht es um das Entdecken des eigenen Seins und darum, Bindungen einzugehen, damit sie früh emotionale Sicherheit gewinnen. „Gerade im U3-Bereich sind wir Leuchttürme und Orientierungspunkte für die Kinder“, weiß Erzieherin Anette Drewes dabei um ihre Vorbildfunktion. Also achtet sie wie das gesamte Kitateam auch auf Kleinigkeiten. „Wir erklären: Ich bringe jetzt nur das Taschentuch zum Mülleimer“, gibt sie ein Beispiel. Damit die Kinder wissen: Die Erzieherin ist da, auch wenn ich sie mal für einen Augenblick nicht sehe. „Es ist wichtig, die Kinder bei allen Dingen miteinzubeziehen.“ Dadurch werde der Grundstein für stabile Beziehungen im Leben gelegt.

Erzieherinnen haben auch an sich selbst Veränderungen festgestellt

Mit einfühlsamem, wohlwollendem Blick versuchen sie im brandenburgischen Wuthenow, auf das Verhalten der Kinder einzugehen. Ein lautes „Jetzt reicht’s aber!“ wird man dort nicht hören. „Wenn wir uns auf die Ebene der Kinder einlassen und ‚erraten‘, was gerade ihr Problem ist, fühlen sie sich verstanden und hören dann auch auf zu schreien oder zu weinen“, hat Anette Drewes während ihrer Fortbildung beobachtet. „Die Kinder wirken gleich viel entspannter – auch wenn die Zweijährigen das noch nicht äußern können.“

Doreen Bohm ist nach Abschluss der Präventionsfortbildungen angetan: „Wir sind uns mit Papilio darüber bewusster geworden, dass alles, was wir tun – also zum Beispiel unsere Haltung und wie wir kommunizieren –, eine Wirkung auf unser Gegenüber hat. Wie die Erzieherinnen und Erzieher mit den Kindern kommunizieren, wie die Kinder untereinander kommunizieren, wie sie Gefühle ansprechen und gemeinsam auf Regeln achten – da ist eine positive Entwicklung zu erkennen.“ Gleichwohl geht es auch im „Sonnenland“ nicht ohne Schubsen, Kratzen und Hauen

Programme zur Gewaltprävention

Neben Papilio gibt es eine Reihe weiterer Programme zur Stärkung sozial-emotionaler Kompetenzen und zur Gewaltprävention. Eine Auswahl:

- „Kindergarten plus“, ein Projekt der Deutschen Liga für das Kind www.kindergartenplus.de
- „Ich kann Probleme lösen (IKPL)“, ein Programm für Kitas im Rahmen des durch das Bundesfamilienministerium geförderten Projekts EFFEKT (Entwicklungsförderung in Familien: Eltern- und Kinder-Training) www.effekt-training.de/ikpl
- „Faustlos“, ein Programm des Heidelberger Präventionszentrums (HPZ) www.h-p-z.de/faustlos-kindergarten

zu. Schließlich gehört das zur kindlichen Entwicklung. „Aber die Kinder haben Strategien entwickelt, solche Situationen zu bewältigen“, sagt die Kitaleiterin.

Die Erzieherinnen haben auch Veränderungen an sich selbst festgestellt: „Ich schaue genauer hin, wie ich die Kinder in ihrem Tun bestärken kann“, sagt Birgit Zabel. Statt des pauschalen „Das hast du toll gemacht“ erklärt sie den Kindern, was sie toll gemacht haben, und berücksichtigt dabei deren Entwicklungsstand. Hat die Sechsjährige das ganze Blatt ausgenutzt und beim Ausmalen darauf geachtet, nicht über die Linien zu malen? Das hast du gut gemacht! Hat der Dreijährige zum ersten Mal allein den Reißverschluss zugemacht? Du kannst stolz auf dich sein!

Zu guter Letzt hat sich auch das Verhalten der Erzieherinnen untereinander verändert. „Papilio verändert die eigene Einstellung zu Menschen. Wir haben mehr über uns selbst und über die Kollegen erfahren, das hat uns als Team zusammengeschweißt“, sagt Birgit Zabel. Und das, obwohl das Präventionsprogramm den Erzieherinnen viel abverlangt, wenn sie sich ihren Umgang mit den Kindern gegenseitig spiegeln müssen. „Dafür muss man offen sein“, weiß Papilio-Trainerin Ellen Martin, der das ehrliche Miteinander und der Zusammenhalt im „Sonnenland“ großen Respekt abnötigen. „Wenn die Erzieherinnen im Team pädagogisch und menschlich auf einer Wellenlänge liegen, funktioniert es auch mit den Kindern. Das habe ich hier sofort gespürt und erlebt.“

In der Kita „Sonnenland“ sind die Kinder deshalb meistens Freudibold. Aber sie haben auch gelernt, wie sie damit umgehen können, wenn der innere Zornibold in ihnen aufsteigt: Stopp – Gewalt ist keine Lösung! ■

Holger Schmidt

Umgang mit aggressivem Verhalten

Agieren statt reagieren

Treten, schlagen, beißen: Wenn sich ein Kind gegenüber anderen aggressiv und gewalttätig verhält, hat das Gründe. Diese zu verstehen, ist für Erzieherinnen und Erzieher der erste Schritt, das Verhalten zu verändern. Feingefühl und die richtige Ansprache sind gefragt.



Foto: Adobe Stock/olly

Kinder dürfen ruhig mal traurig sein, mal aufgedreht – und auch mal aggressiv. Sie lernen so, sich selbst zu behaupten und Grenzen zu setzen. Das ist Teil ihrer Entwicklung. „Erst wenn sich das Verhalten eines Kindes über einen längeren Zeitraum oder in besonders starker Ausprägung vom Verhalten Gleichaltriger unterscheidet, kann man überlegen, von einer Verhaltensauffälligkeit zu sprechen“, sagt der Entwicklungspsychologe Herbert Scheithauer.

Auffälligkeit oder Temperament?

Doch auch in diesem Fall sollten Erzieherinnen und Erzieher noch zwei wichtige Aspekte bedenken. Erstens: Stimmt meine Wahrnehmung? Verhaltensauffälligkeiten würden gelegentlich mit Temperamentsunterschieden verwechselt, weiß Scheithauer. So könne etwa eine ruhige Erzieherin das Verhalten eines sehr lebhaften Kindes leicht als problematisch wahrnehmen. Zweitens: Auch Kinder derselben Altersgruppe können sehr unterschiedlich sein in ihren Wesenszügen und den Kompetenzen, die sie mitbringen. „Das muss keine Verhaltensauffälligkeit sein“, betont der Professor der Freien Universität Berlin. „Es kann sein, dass das eine Kind in seiner sozialen und emotionalen Entwicklung noch nicht so weit ist wie das andere.“

Erzieherinnen und Erzieher sollten versuchen, die Ursachen für das problematische Verhalten herauszufinden. In der Regel wissen sie, ob das Haustier gestorben ist, ein Brüderchen geboren wurde oder die Eltern gerade Streit haben. Das Risiko von auffälligem, aggressivem Verhalten ist vor diesem Hintergrund erhöht. Aber es sollte sich bald wieder einrenken.

Anders gelagert ist der Fall, wenn Kinder bereits aggressives Verhalten erlernt haben, etwa durch Modelle in der Familie oder in den Medien. „Ein Elternteil schreit häufig und setzt durch dieses aggressive Verhalten seine Ziele durch“, veranschaulicht Scheithauer exemplarisch. „Das Kind lernt: So erreiche ich, was ich will. Und so verhält es sich dann auch in der Kita.“ Was bei diesen Kindern helfen kann: in diesem Moment nicht auf das unangemessene Verhalten eingehen. Sonst lernt das Kind, dass es tatsächlich Aufmerksamkeit bekommt, wenn es schreit, tobt, Quatsch oder Krach macht – selbst wenn die Aufmerksamkeit aus Ermahnungen

Kinder blühen bei Lob regelrecht auf



besteht. Das negative Verhalten wird somit noch verstärkt. Stattdessen sollten sich die Fachkräfte dem Kind dann zuwenden, wenn es sich nicht mehr unangemessen oder sogar positiv verhält: „Toll, Jochen, was du da mit Lego baust! Das sieht wirklich schön aus“, nennt Scheithauer ein Beispiel.

Überhaupt blühen Kinder regelrecht auf, wenn sie angemessen Lob erhalten. Haben Kinder positives, prosoziales Verhalten gezeigt, sollte das Kitapersonal ihnen das auch sagen. „Jochen, das hast du toll gemacht, dass du den Bauklotz abgegeben hast. Guck mal, wie Jacqueline sich freut, dass sie jetzt mitspielen kann“, veranschaulicht Scheithauer. „Auf längere Sicht habe ich dadurch viel dafür getan, dass sich seltener aggressives Verhalten zeigt.“

Zum Nachdenken und Nachfühlen anregen

Wird ein Kind gegenüber anderen aggressiv, hilft es, ihm die Auswirkungen seines Verhaltens zu verdeutlichen und es zum Nachdenken anzuregen. Scheithauer: „Jochen, wenn du ihr den Bauklotz wegnimmst: Was meinst du, wie Jacqueline sich dabei fühlt? Wie würdest du dich fühlen?“ Dafür müssen die Kinder in der Lage sein, ihr eigenes Verhalten regulieren und sich in andere hineinversetzen zu können. Eine Frage des Alters und des Entwicklungsstandes sowie des Kontextes.

Zum Kontext gehört auch, die Wahrnehmung und Bedürfnisse der Kinder einer Gruppe im Blick zu haben und auszutarieren. Ein sehr lebhaftes Kind in einer sehr ruhigen Gruppe oder zwei sehr

lebhaftes Kinder in derselben Gruppe – beides könnte problematisch werden. „Als Erzieherin muss ich sehr feinfühlig sein und die Kinder auf eine Ebene bringen“, sagt Scheithauer.

Das funktioniert über klare Regeln, die in der Kita aber nicht starr festgelegt sein, sondern für die Entwicklung genutzt werden sollten. Beispiel Bauklötze: Nicht alle können immer damit spielen. Jochen hätte zwar Lust darauf, wäre aber eigentlich nicht dran. „Jochen ist heute traurig. Wollen wir ihm nicht einen Bauklotz abgeben?“, beschreibt Scheithauer ein Szenario. Gesagt, getan. „Und dann erleben Kinder etwas total Schönes im zwischenmenschlichen Bereich.“

Die Kinder mit proaktivem Verhalten zu erreichen, ist für Herbert Scheithauer der Schlüssel für einen wertschätzenden Umgang miteinander: „Dann werde ich in Zukunft mit geringerer Wahrscheinlichkeit aggressives Verhalten erleben.“ ■

Holger Schmidt

KURZ GESAGT!

_ Ursachen für auffälliges Verhalten herausfinden

_ Negatives Verhalten nicht durch Aufmerksamkeit verstärken

_ Entwicklungsstand und Kontext sind wichtig

Verhaltensauffälligkeiten

- Verhaltensdefizit: Kinder sind sehr ruhig und emotional gehemmt. Sie haben beispielsweise Ängste, sind sehr schüchtern und ziehen sich zurück.
- Verhaltensexzess: Kinder zeigen hyperaktives oder aggressives Verhalten in hoher Frequenz und sehr intensiv. Sie sind beispielsweise leicht ablenkbar oder impulsiv, sie schlagen und treten andere oder beschädigen Gegenstände.
- Verhaltensstörung: Kinder zeigen konstant über einen langen Zeitraum ein Bündel negativer Verhaltensweisen. Sie sind beispielsweise sehr egoistisch, können sich nicht gut in andere hineinversetzen und sind unsensibel gegenüber Gefühlen anderer, ihnen fehlt es an Schuldbewusstsein, sie deuten das Verhalten anderer falsch und reagieren darauf mit Gewalt, sie drangsalieren andere oder quälen Tiere.

Bei einigen Kindern lässt sich mit erzieherischen Maßnahmen nichts mehr bewirken, sodass ein Kinder- und Jugendpsychologe hinzugezogen werden sollte. Ist ein Kind gegenüber anderen über einen längeren Zeitraum aggressiv und gewalttätig, sollte die Kita das Gespräch mit den Eltern suchen.

Gewalt und Fehlverhalten von Fachkräften

Hinsehen, ernst nehmen, angehen

Kitas sollen für Kinder sichere Räume sein. Aber Gewalt gegen Kinder gibt es auch hier. In vielen Fällen kommt sie leise daher. Oft so leise, dass es leicht wäre, wegzuhören und wegzusehen. Das aber darf niemals eine Option sein.

Die Krippengruppe ist gerade im Aufbruch. Das Fertigmachen der Kleinen hat Zeit und Nerven gekostet, aber jetzt sind alle bereit. Da bemerkt die Erzieherin, dass Paul eine volle Windel hat. Also führt sie den Kleinen seufzend zum Wickelbereich und macht ihn sauber. Als sie mit Paul zurück zu den anderen kommt, sagt die Erzieherin laut: „So, hier ist er wieder, der kleine Hosenscheißer, wegen dem ihr alle so lange warten musstet!“

Diese Szene schildert der Kinderrechtsexperte Jörg Maywald. „Das ist Gewalt“, sagt er, „dem Kind wird hier ein Schaden zugefügt, indem die Erzieherin es zutiefst beschämt. Es wird eindeutig eine Grenze überschritten.“ Doch wo genau verläuft diese Grenze? Welches Verhalten gegenüber Kindern ist gewaltvoll und verletzend? Maywald sieht da geringe Interpretationsspielräume. Gewalt gegen Kinder heißt für ihn im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention zum Beispiel, sie demütigen, auslachen, ausgrenzen, nicht trösten, ignorieren und bedrohen, aber auch körperliche Nähe und Distanz nicht ausbalancieren, sie schubsen, zum Essen, Schlafen oder Toilettengang zwingen, fixieren, ungefragt streicheln oder sie nicht angemessen beaufsichtigen. „In jeder Kindertagesstätte gibt es derlei Fehlverhalten und Gewalt durch pädagogische Fachkräfte“, macht Maywald klar. Wichtig sei, sich dieser Tatsache zu stellen und Vorfälle nicht zu banalisieren.

Aber wie kommt es zu solchem Fehlverhalten? „Etwa 30 Prozent der Prozessqualität im Umgang mit Kindern lassen sich laut NUBBEK-Studie* auf strukturelle Faktoren zurückführen, der überwiegende Teil aber nicht“, sagt Maywald. Flapsig gesprochen hieße das, dass es sehr gut ausgestattete Einrichtungen gebe, die schlecht arbeiteten, während mangelhaft ausgestattete Einrichtungen hervorragende pädagogische Arbeit leisteten. „Selbst wenn nächsten Monat ein Geldsegen auf die Kitas niederginge, hätten wir damit die Probleme nicht gelöst.“

Maywald macht weitere wichtige Ursachen für individuelles Fehlverhalten aus: die Biografie einer pädagogischen Fachkraft inklusive ihrer Erziehungsvorstellungen, die Situation im Team sowie Defizite in der Ausbildung.

Erstaunlicherweise sind institutioneller Kinderschutz, Kinderrechte und feinfühliges Verhalten gegenüber Kindern nicht überall Teil des Ausbildungscurriculums. „Sehr viele Fachkräfte, die schon seit Jahren im Berufsleben sind, haben in ihrer Ausbildung nie etwas darüber gelernt.“ Der Experte sieht hier großen Nachholbedarf. Eine gute Möglichkeit für das gesamte Team sei dazu die Erarbeitung eines Gewalt- und Kinderschutzkonzepts. „Schutzkonzepte bieten den pädagogischen Fachkräften einen Zuwachs an Orientierung und Handlungssicherheit“, ist Maywald überzeugt (siehe Seite 12).

KURZ GESAGT!

__Gewalt gegen Kinder hat mehrere Ursachen

__Gewaltschutzkonzepte bieten allen Orientierung und Sicherheit

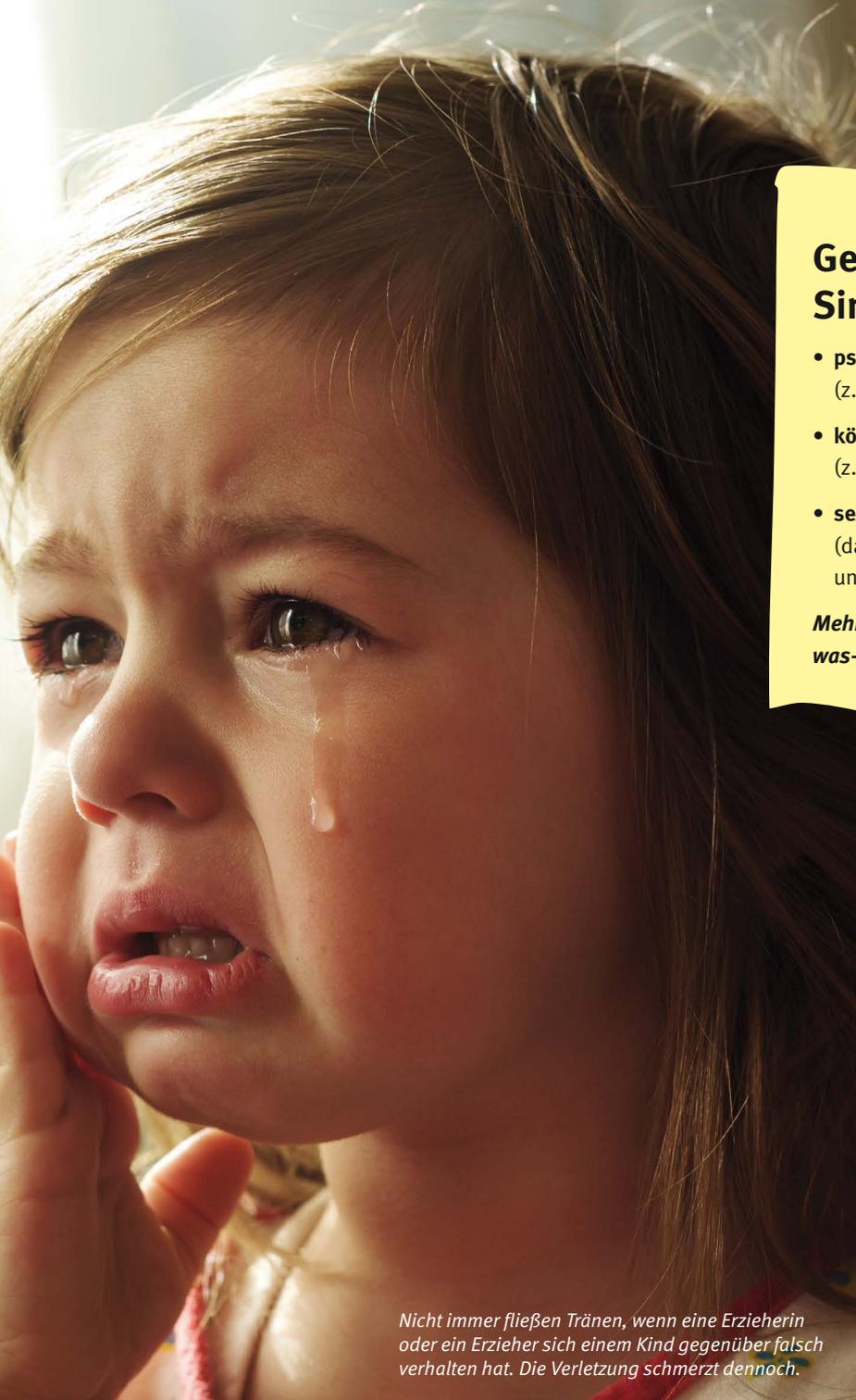
__Kitaleitung ist in der Pflicht



Gewalt gegen Kinder im Sinne der Kinderrechte

- **psychische/emotionale Misshandlung**
(z. B. Anschreien, Demütigen, Liebesentzug)
- **körperliche Misshandlung**
(z. B. Schlagen, Schütteln, Fixieren)
- **sexualisierte Gewalt, Vernachlässigung**
(das Ignorieren grundlegender körperlicher und seelischer Bedürfnisse)

Mehr Infos bei UNICEF: www.kurzelinks.de/unicef-was-ist-gewalt



Nicht immer fließen Tränen, wenn eine Erzieherin oder ein Erzieher sich einem Kind gegenüber falsch verhalten hat. Die Verletzung schmerzt dennoch.

Die Kita-Leitung ist in der Pflicht

Bei Fachkräften besteht häufig eine große Unsicherheit, wenn sie etwa Situationen beobachten, in denen es nach ihrem Empfinden zu Fehlverhalten von Kolleginnen oder Kollegen gegenüber Kindern kommt. Was ist dann zu tun, wie reagieren? Ein Schutzkonzept legt für pädagogische Schlüsselsituationen Fachstandards fest, die definieren, was angemessen ist, wann eine Grenze überschritten wird und wie eine Einrichtung damit umgeht. Komme es zu einer Grenzüberschreitung, so empfiehlt Jörg Maywald, könne die Fachkraft die Kollegin im Anschluss an die Situation in Ruhe dar-

auf anzusprechen und ihren Eindruck in Ich-Botschaften schildern. Oft führe der kollegiale Austausch schon dazu, dass die Fachkraft sich einsichtig zeige. „Manchmal kommt eine solche Kritik aber nicht gut an und es wird konfrontativ. Dann ist es Leitungsaufgabe, eine Klärung herbeizuführen. Sie ist in der Verantwortung: sowohl für den Kinderschutz als auch für die Mitarbeiterfürsorge, damit niemand zu Unrecht beschuldigt wird.“ Die Leitung hat die Verpflichtung, Fälle von Beeinträchtigungen des Kindeswohls dem Träger zu melden, der wiederum eine Meldepflicht an das Landesjugendamt hat. „Somit kann es nicht nur ein Angebot der Leitung an das Team sein, solche Situationen bei ihr zur Sprache zu bringen, sondern eine Aufforderung“, verdeutlicht Jörg Maywald und betont, dass dies keineswegs als „Anschwärzen“ misszuverstehen sei. „Es geht nicht in erster Linie um Sanktionen, sondern darum, besser zu werden und sich dem Ideal der gewaltfreien Erziehung immer weiter anzunähern.“ Für das Beispiel vom Anfang hieße das etwa, dass die Erzieherin versteht, dass ihr Verhalten den Jungen verletzt hat, sie sich bei Paul aufrichtig entschuldigt und der Vorfall im Team aufgearbeitet wird.

Fehlverhalten gegenüber Kindern kommt vor. In jeder einzelnen Einrichtung. Deshalb gelte es, so der Kinderrechtler, zum Schutz der Kinder die entsprechenden professionellen Vorgehensweisen zu treffen. ■

Stefanie Richter

„Schutzkonzepte sind eine große Bereicherung“

Gewalt- und Kinderschutzkonzepte legen dar, wie Kinder in der Einrichtung präventiv vor Gewalt geschützt werden. Jeder Träger ist verpflichtet, ein solches zu erarbeiten, umzusetzen und zu evaluieren. Es lohnt sich, wenn sich Einrichtungen intensiv mit dem Thema befassen.

Professor Maywald, Sie werben seit Jahren dafür, dass Einrichtungen Gewaltschutzkonzepte erarbeiten. Seit Juni 2021 ist es nach dem Kinder- und Jugendstärkungsgesetz sogar eine gesetzliche Verpflichtung. Freut Sie das?

Jörg Maywald: Das ist auf jeden Fall positiv. Es darf jetzt aber nicht das Motto sein: Wir müssen so was haben, also schreiben wir es irgendwo ab. Das geht gar nicht. Sondern ein Konzept muss wirklich im Team erarbeitet werden. Ich bin auch sehr dafür, es als dauerhaften Prozess anzulegen, um es zu ergänzen und weiterzuentwickeln. Es hilft wenig, wenn es ein Konzept gibt, das säuberlich abgeheftet in einem Aktenschrank steht, und das war's.

Wer sollte bei dem Erarbeitungsprozess einbezogen werden?

Die Leitung hat den Hut auf und bezieht den Träger und das gesamte Team mit ein – und zwar nicht nur die pädagogischen Fachkräfte, sondern zumindest punktuell alle Beschäftigten und auch die Eltern. Aus meiner Sicht sollten bei Teilaspekten auch die Kinder beteiligt werden. Sie können uns sehr wertvolle Hinweise geben, wo es Risiken gibt, welche Erfahrungen sie schon gemacht haben.

Worin sehen Sie die Vorteile für die Einrichtungen, sich diese Arbeit zu machen?

Gewaltschutzkonzepte bieten Handlungssicherheit. Ein Kernelement sind pädagogische Fachstandards. Für alle Schlüsselsituationen – also zum Beispiel Pflegesituationen, Essen, Schlafen, Aufräumen – würde man gemeinsam verbindlich definieren, und zwar so konkret wie möglich: Was ist okay, was ist kindgerecht? Was ist ganz klar ein No-Go? Was sollen die Kinder allein entscheiden? Wo geht es um Partizipation? Wo geht es um erwachsene Verantwortung, also wo müssen wir Kindern deutlich „Nein“ sagen? Auch das Beschwerdemanagement ist ein Baustein eines solchen Konzepts.

Das bedeutet, man legt gemeinsam verbindliche, klare Regeln im Umgang mit den Kindern fest, aber auch, wie die Einrichtung bei Grenzüberschreitungen handelt, welche Schritte das nach sich zieht, wie man mit Eltern und Kindern kommuniziert. Das klingt nach viel Transparenz.

Ja, und das ist doch begrüßenswert. Ich finde, dass man mit einem Gewaltschutzkonzept nur punkten kann. Das ist eine tolle Sache, ein echter Meilenstein und eine Bereicherung. Das sollte eine Kita in ihre Öffentlichkeitsarbeit einbauen und damit werben. Es zeigt: Wir nehmen das Thema ernst!

Professor Maywald äußerte sich im Interview unter anderem auch dazu, welche Optionen ein Team hat, wenn die Leitung Teil des Problems ist, und warum es im Sinne der Kinderrechte sein kann, Kindern deutliche Ansagen zu machen. Nachlesen? www.kinderkinder.dguv.de/maywald ■



Foto: Bettina Keller

Prof. Dr. Jörg Maywald war viele Jahre Geschäftsführer der Deutschen Liga für das Kind. Seit 2002 ist er Sprecher der National Coalition Deutschland – Netzwerk zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention, seit 2011 Honorarprofessor an der Fachhochschule Potsdam.

Lesetipp

Jörg Maywald: Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern – Die Kita als sicherer Ort für Kinder, Verlag Herder

DAS SAGT DER EXPERTE DAZU

Gewalt gegen Fachkräfte



Foto: privat

Der Umgang mit Eltern kann schwierig sein. Was können Erzieherinnen und Erzieher tun, damit es nicht zu heiklen Situationen kommt?

Volker Haupt: Eine gute Beziehung zu den Familien aufbauen, eine vertrauensvolle Atmosphäre schaffen und einen offenen Austausch mit den Eltern pflegen. Das wären die Deeskalationsstrategien im Vorfeld. Es ist sinnvoll, solche Verhaltensregeln im gegenseitigen Umgang in einem Kita-Konzept oder Kita-Kodex festzulegen. In Aachen etwa sind diese Kommunikationsstandards im „Sicherheitskonzept Gewaltprävention“ verankert, sie sind somit auch für die städtischen Kitas bindend.

Warum kann es dennoch zu aggressivem Verhalten kommen?

Ihre Kinder sind das Wichtigste, was Eltern haben. Da spielen Emotionen stark mit rein. Deshalb ist die Gefahr groß, dass Eltern emotional reagieren oder auch mal ausfallend werden. Es ist in solchen Situationen oft hilfreich, ihnen zu spiegeln, was ich wahrnehme: „Ich merke, Sie sind aufgebracht. Was ist denn los?“

Wie sollte man mit aufgebrachten oder aggressiven Eltern reden?

Gewaltfreie Kommunikation, bejahendes Zuhören beispielsweise, ist eine gute Technik. Also: „Mhm ... Ah ja ... Erzählen Sie weiter!“

Das möchte ich mir kurz aufschreiben.“ Während Eltern dann ihren Frust loswerden, sollte man ruhig und sachlich bleiben: „Das habe ich verstanden.“ Wobei Verstehen nicht zwangsläufig bedeutet, dass man einverstanden sein muss. Aber man sollte das Anliegen der Eltern ernst nehmen.

Was, wenn das nicht funktioniert?

Manchmal muss man auch klare Kante zeigen: „Ich möchte nicht, dass Sie so mit mir reden.“ Und wenn das Elternteil weitermacht, muss ich Grenzen setzen und die Person auch mal aus dem Büro oder der Kita verweisen: „Das war’s jetzt, das Gespräch brechen wir an dieser Stelle ab. Wenn Sie mögen, können wir gern morgen telefonieren.“ ■

Holger Schmidt

Welche Situationen eskalieren können und warum es wichtig ist, Kolleginnen und Kollegen zu schwierigen Gesprächen hinzuzuziehen, lesen Sie online unter: www.kinderkinder.dguv.de/gewalt-gegen-fachkraefte



Echt praktisch

Mit Vorschulkindern können Sie mithilfe der „Gefühlsuhr“ über Emotionen sprechen. Sie ist Teil eines Projekts zum Thema „Glück“, das die DGUV für Grundschulkindergarten hat: www.dguv-lug.de, Webcode: lug1003515

In ihrem Blog www.kindheiterleben.de gibt die Kindheitspädagogin Kathrin Hohmann Tipps und Anregungen, wie man Kinder feinfühlig durch Wut und Aggressionen begleitet.

Wut tut gut. Kinder können und sollen lernen, dass dieses Gefühl in Ordnung ist. Genauso sollen sie aber auch wissen, woher die Wut kommt und wie sie sie kanalisieren können. Kindgerechte Ideen dazu liefert Fit4Future, ein Präventionsprogramm der DAK: www.kurzelinks.de/fit4future

Die Kindheitspädagogin und Dozentin Lea Wedewarth hat eine hörenswerte Podcastreihe zum Themenkomplex „Gewalt durch

pädagogische Fachkräfte verhindern“ veröffentlicht (Episoden 15 bis 18). Die Episode 75 nimmt sich dieses Themas aus wissenschaftlicher Sicht an: www.kurzelinks.de/podcast-gewalt

Die Reckahner Reflexionen definieren die Grundlagen und eine Ethik guter pädagogischer Beziehungen. Wer sie noch nicht kennt, findet sie hier – flankiert von Material und Anregungen für die Kita-Praxis:

www.paedagogische-beziehungen.eu

Diese Tipps finden Sie auch auf unserer Webseite unter www.kinderkinder.dguv.de/echt-praktisch3-22. Haben Sie selbst Vorschläge? Wir freuen uns darüber!

Instagram [@kinderkinder.magazin](https://www.instagram.com/kinderkinder.magazin) unter dem Hashtag #keinegewalt



Bewegt euch!

Mindestens drei Stunden Flitzen, Toben, Hüpfen oder Schlendern – Hauptsache, so wenige Sitzzeiten wie möglich, so lautet die aktuelle nationale Empfehlung für Bewegungszeiten im Kindergartenalter. Deshalb sollten Kitas versuchen, Kindern so viele Bewegungsanreize zu bieten wie möglich. Denn wer sich viel bewegt, ist fitter, fällt weniger häufig hin, tut sich was Gutes. Eine Linkliste mit Broschüren und Empfehlungen zur Bewegungsförderung gibt es auf unserer Webseite unter: www.kinderkinder.dguv.de/bewegt-euch



Kranke Kinder bleiben zu Hause

Stellt eine Kita Hausregeln dazu auf, bei welchen Krankheitsanzeichen Kinder die Einrichtung nicht besuchen sollen, hilft das dabei, oft emotional ausgetragene Diskussionen mit Eltern abzukürzen. Unseren beliebten Aushang „Hausregeln: Kranke Kinder“ gibt es nun auch auf Ukrainisch und Russisch. Ebenfalls erhältlich in: Türkisch, Arabisch und natürlich Deutsch.

www.kinderkinder.dguv.de ▶
Echt praktisch ▶ Aushänge



Corona-KiTa-Studie

Im Mai erschien der letzte Bericht der laufenden Studie. Wichtige Erkenntnis: Kitas sehen pandemiebedingt einen deutlich zunehmenden Förderbedarf im Bereich der sprachlichen, motorischen und sozio-emotionalen Entwicklung – das gilt besonders für Einrichtungen mit einem hohen Anteil von Kindern mit niedrigem sozio-ökonomischem Status. Trotz des Personalausfalls in der Omikron-Welle sind fast alle Kinder wie gewohnt in die Kita gegangen. Das zu ermöglichen spricht für die hohe Einsatzbereitschaft des Personals, gleichzeitig war der Unmut bei den Beschäftigten noch nie so groß.

Mehr unter: www.corona-kita-studie.de/ergebnisse#berichte

Foto: AdobeStock/Evrymint



Wie mit traumatisierten Kindern umgehen?

Geflüchtete Kinder brauchen vor allem Normalität, klare Strukturen und verständnisvolle, stabile Bezugspersonen. Hilfe für Helfende bietet die Broschüre „Trauma – was tun?“, die als PDF kostenlos bei verschiedenen Anbietern wie der Unfallkasse Berlin (auch in verschiedenen Sprachen) heruntergeladen werden kann. Mit dem Thema Trauma wird sich auch die nächste Ausgabe der KinderKinder befassen (Erscheinungstermin: Mitte November).

Mehr unter: www.unfallkasse-berlin.de, Webcode: **ukb1135**

Spielerisch Sicherheit trainieren



Die Maskottchen Mollie und Walli begleiten Kitas bereits seit 2009 durch das Projekt „Immer sicher unterwegs“. Die Fachleute der Verkehrswachten und der Verkehrspolizei kommen in die Einrichtungen und schulen Kinder, pädagogisches Personal und Eltern zum sicheren Verhalten im Straßenverkehr. Nun gibt es Mollie und Walli auch digital. Die von der Unfallkasse Hessen entwickelte App bietet Vorschulkindern spannende und abwechslungsreiche Spiele und Anwendungen, die das Bewusstsein für gefährliche Situationen im Straßenverkehr schärfen. Kinder lernen spielerisch, Gefahren zu erkennen, sie zu vermeiden und sich sicher im Verkehr zu bewegen.

Mehr unter: www.ukh.de, Webcode: W646

Zahlen bitte!

60 %

aller Kinder unter 7 Jahren
werden in einer Kita betreut.

rund 93 Prozent des Kitapersonals
sind Frauen. Durchschnittlich verdienen sie

20,36 €

brutto in der Stunde.

Quelle: Destatis

Mutausbruch – füreinander stark machen

Der Alltag in Kindertagesstätten ist herausfordernd. Das Programm „Mutausbruch“, getragen vom Verband der Privaten Krankenversicherung e. V. und der Bundesarbeitsgemeinschaft Mehr Sicherheit für Kinder e. V., möchte Kitas dabei unterstützen, Lösungen und Handlungsstrategien zu entwickeln, diese Herausforderungen zu meistern und verletzendes Verhalten gegenüber Kindern zu vermeiden. 25 Kitas nehmen an dem Pilotprojekt teil, das zum Ziel hat, die gesamte Kita als Organisation – vom Träger bis zu den Kindern – für das Thema Gewaltprävention zu sensibilisieren und eine Weiterentwicklung anzuschließen.

Infos zum Projekt, zu den Hintergründen, Zahlen und Fakten auf der Projektseite: www.kurzelinks.de/mutausbruch

Spiele von gestern für Kinder von heute

Ob leise Spiele zur Konzentration für drinnen oder bewegungsreiche Spiele für draußen: Zwei übersichtliche Broschüre der Aktion „Das sichere Haus“ stellen insgesamt über 50 Ideen vor, die Kindern schon vor Jahren Spaß gemacht haben. Die Broschüren können kostenlos auch in größerer Stückzahl bestellt werden:

Mehr unter: www.das-sichere-haus.de/broschueren/sicher-gross-werden



Musikpädagogik

Mein Freund, der Klangdrache



**Beim Morgenkreis, beim Vorlesen oder beim Geschichten-
erzählen: Musik ist in der katholischen Kita St. Georg in
Stätzing allgegenwärtig. Sogar ein jährliches Musical
stellen Erzieherinnen, Eltern und Kinder auf die Beine.
Der Kitastar ist aber ein Fabelwesen.**

Der blaue Drache misst imposante drei Meter. Angst haben muss trotzdem niemand vor ihm. Denn er sieht nicht nur furchtbar freundlich aus, sondern er mag es sogar, wenn Kinder mit ihm spielen. Oder besser: auf ihm spielen. Es handelt sich nämlich um den „Klangdrachen“ der katholischen Kita St. Georg in Stätzing bei Augsburg.

Die Kinder entdecken an der drachenförmigen Klangwand aus Holz Trommeln, ein Glockenspiel, eine Wandmarimba, einen Gong und viele Instrumente mehr. „In unserer Kindertagesstätte ermöglichen wir den Kindern von Anfang an einen spielerischen Zugang zur Musik“, sagt Kitaleiterin Marisa Abbrancati. „Sie können sich dadurch entfalten, mitteilen und erleben aktiv die Vielfalt der Musik.“

Musik findet sich überall in der Kita. Das fängt schon im Morgenkreis an, wenn die Woche besprochen wird. „Jeder Tag hat einen eigenen Klang“, veranschaulicht Marisa Abbrancati. Zum Montag wird eine Trommel geschlagen, zum Sonntag eine feine Triangel, die Rassel steht für den Freitag. „Das Lernen der Tage wird verknüpft mit Musikinstrumenten, um es lebendiger zu machen.“

Auch darüber hinaus sind die Kinder von Musik und Rhythmen umgeben. Wollen die Erzieherinnen beispielsweise, dass die Kinder gezielt zuhören, nutzen sie Klatschspiele und singen dazu. Lesen die pädagogischen Fachkräfte aus Büchern vor, wird das häufig mit Liedern untermalt. In der Fastenzeit studieren die Erzieherinnen mit den Eltern und Kindern sogar jedes Jahr ein Musical ein, das dann an Ostern mit Tanz und Musik in der Kirche aufgeführt wird. In diesem Jahr hieß das Thema „Arche Noah“.

Das Highlight ist aber der Klangdrache, der dem Logo der Kita nachempfunden ist. Die gelbgrüne Trommel in der Mitte, die wie ein Auge aussieht, zieht die Kinder besonders an. „Die klingt

wie eine ganz große Triangel, mit einem sanften, langen Klang – aber sehr laut“, beschreibt Marisa Abbrancati. Vor allem, wenn man mit vollem Elan zu fest aufs „Auge“ schlägt. Dann tut es schon mal in den Ohren weh. Solche Fehler lassen die Erzieherinnen der Kita St. Georg ganz bewusst zu, um das Gehör der Kinder zu sensibilisieren. „Musik ist selbsterklärend“, sagt die Kitaleiterin. Es sei nicht entscheidend, etwas richtig oder falsch zu machen. „Wenn etwas gut klingt, hört es das Kind. Wenn jemand zu schnell oder zu laut trommelt, hört es das auch. Aus Fehlern lernen die Kinder und sie entwickeln ein Taktgefühl.“

*„Jeder Tag hat einen
eigenen Klang“*

Kitaleiterin Marisa Abbrancati

Selbstverständlich sei es wichtig, den Kindern am Anfang zu erklären, wie ein Instrument funktioniert, sagt Marisa Abbrancati. Möglichst bildhaft, um es den Kindern zu erleichtern. Da kann eine Geschichte rund um einen schönen Sommermorgen helfen: „Wir hören die Sonne, die aufgeht und die Bäume und Blumen berührt. Wir hören die Schmetterlinge fliegen.“ Und dann sind die Ideen und Kreativität der Kinder gefragt. „Schaut mal den Klangdrachen an:

So klingt's

Wie die Musik des Klangdrachen klingt,
hören Sie hier:

www.kinderkinder.dguv.de/klangdrache





1

Welches Instrument könnte für die Sonne stehen, welches für den Schmetterling? Wird die Geschichte dann noch einmal erzählt, spielen sie das jeweilige Instrument.

Der Klangdrache ist eine Spezialanfertigung des Instrumentenbau-Unternehmens „Marimba“ aus dem mehr als 550 Kilometer entfernten Bielefeld, finanziert durch den Elternbeirat der Kita St. Georg. Die Instrumente sind fein aufeinander abgestimmt. Gleichzeitig ist die Klangwand robust, weil die Kinder



2

nicht immer zimperlich damit umgehen. Jeder Gruppe steht einmal in der Woche der Raum zur Verfügung, in dem der Klangdrache steht. Fünf Kinder können wie eine kleine Band gleichzeitig am Klangdrachen spielen. Mittwochs ist außerdem gruppenübergreifender Musiknachmittag.

„Musik ist für alle Kinder zugänglich und deshalb besonders niederschwellig“, erklärt Marisa Abbrancati. Das gelte auch für Kinder mit Behinderung oder für Kinder mit Migrationshintergrund. Inklusion durch Musik. „Alle Kinder finden ihren Platz, es gibt keine Hürde“, fasst Marisa Abbrancati einen weiteren Vorzug des musikpädagogischen Ansatzes zusammen. ■

Holger Schmidt

1 „Die Kinder können sich durch Musik entfalten und mitteilen“, sagt Kitaleiterin Marisa Abbrancati.

2 Der Klangdrache ist dem Logo der Kita nachempfunden. Für die Kinder ist er das musikalische Highlight.

Musikpädagogik fördert ...

- **soziale Kompetenz:** Gemeinsames Singen und Musizieren stärkt die Kontakt- und Gruppenfähigkeit. Die Kinder lernen dabei auch das Einhalten von Regeln und Vereinbarungen.
- **Sprachkompetenz:** Musik ist für Kinder ein ideales Medium, um sich mitzuteilen. Beim Singen sinkt auch bei Kindern mit Defiziten in der Sprachentwicklung die Hemmschwelle, sich auszudrücken, Sprachbarrieren werden einfacher überwunden. Außerdem stärkt Musik die Wahrnehmung, indem die Kinder lernen, gezielt und konzentriert zuzuhören.
- **motorische Kompetenz:** Kinder haben die Gelegenheit, sich selbstständig, rhythmisch und gemeinsam zur Musik zu bewegen – also zu tanzen. Auch gezielte Kreisspiele sind möglich.
- **emotionale Kompetenz:** Kinder können durch Musik ihre Gefühle ausdrücken, auch nonverbal. Rhythmik- und Musikangebote in der Gruppe erhöhen die Frustrationstoleranz, dadurch wird die Regulation von Gefühlen gefördert.



Fotos: Peter Fastl, Illustrationen: AdobeStock/Good Studio/Marina, Liebchen+Liebchen GmbH

Exklusiv für Sie

Acht Tipps und eine Bitte für Ihre Gesundheit



1 Denken Sie an Ihren Rücken und beugen Sie Fehlbelastungen vor.

Bücken, Kinder tragen und heben, häufig ungeeignetes Mobiliar für die Erwachsenen – Sie haben einen Knochenjob. Denken Sie an die richtigen Bewegungsabläufe und machen Sie regelmäßig Ausgleichsübungen. Wie das geht? Beispiele unter: www.ukrlp.de, **Webcode: 1912**

2 Stärken Sie Ihr Immunsystem!

Regelmäßige Bewegung an der frischen Luft, ausreichend Schlaf und ausgewogene, vitaminreiche Ernährung halten Ihre Abwehrkräfte fit.



3 Regelmäßig, aber nicht zu oft die Hände waschen.

Waschen Sie die Hände, wenn sie deutlich verschmutzt sind, vor dem Essen und nach dem Wickeln und Toilettengang. Nur milde Reinigungsmittel verwenden und regelmäßig eincremen. Wie's genau geht, steht hier: www.kinderkinder.dguv.de/hauptsache-gesund



Bitte: Lassen Sie sich impfen

Wenn noch nicht geschehen: Lassen Sie sich bitte gegen Covid-19 impfen. Das schützt Sie und andere vor einem schweren Krankheitsverlauf. Haben Sie trotzdem ganz individuelle Befürchtungen, die Sie bislang vom Impfen abgehalten haben, sprechen Sie Ihren Arzt oder Ihre Ärztin an und lassen Sie sich ergebnisoffen beraten. Eine Impfberatung gibt es auch hier:

www.psychologie.uni-greifswald.de/gemeinsam/covid-impfberatung/



4 Sonnenschutz ist auch für die Großen wichtig!

Verwenden auch Sie Sonnenschutzmittel mit hohem LSF, eventuell Sonnenhut und Sonnenbrille, wenn Sie sich bei Sonnenschein draußen aufhalten. Weitere Tipps unter: www.kurzelinks.de/sichere-kita-sonnenschutz und www.dguv.de, Webcode: d1028607



5 Versuchen Sie, Lärm zu vermeiden

Sehen Sie leise Spielzeiten vor, sensibilisieren Sie die Kinder für Lärm, gehen Sie oft mit den Kindern nach draußen – besonders, wenn Sie lärmintensive Aktivitäten planen. Teilen Sie, wenn möglich, die Gruppen auf. Weniger Kinder, weniger Lärm. Weitere Hinweise in dieser Broschüre der Unfallkasse NRW (PDF): www.kurzelinks.de/laerm-in-kitas

6 Betreiben Sie unbedingt Selbstfürsorge!

Sie arbeiten in einem sehr bereichernden, aber auch unglaublich anstrengenden Beruf. Versuchen Sie herauszufinden, wo Ihre Kraftquellen liegen, und zapfen Sie diese regelmäßig an. Lernen Sie eine beliebige Entspannungstechnik. Nehmen Sie sich bewusst die Zeit für sich! Auch Fortbildungen zu Achtsamkeit und Selbstfürsorge sind eine gute Investition.



7 Trinken Sie ausreichend viel!

Auch wenn es immer hoch hergeht: Denken Sie ans Trinken. Das kommt auch Ihrer Stimme zugute. Mindestens 1,5 Liter am Tag sollten es sein – am besten Wasser oder ungesüßte Tees.

8 Machen Sie Pausen ...

Leichter gesagt als getan? Abgesehen davon, dass Sie einen gesetzlichen Anspruch auf eine Pause haben, ist es auch fahrlässig, diese regelmäßig auszulassen. Sie werden unkonzentriert und unaufmerksam. So können brenzlige Situationen entstehen. Interessant: <https://aug.dguv.de> ► Suche: Pausenkultur



KURZ GESAGT!

_Gartenarbeit spricht alle Sinne an

_Wenige, aber klare Regeln aufstellen und auf Einhaltung pochen

_Beete räumlich sichtbar von der Spielfläche abtrennen



Gartenarbeit

Natur hautnah erleben

Viele Kitas legen Beete an, damit Kinder nach Herzenslust gärtnern können. Das macht Spaß, es erdet und nebenbei erlernen die Kleinen viele neue Fähigkeiten und Wissen fürs Leben. Mit wenigen klaren Regeln bleibt die Gartenarbeit auch eine sichere Sache.

Mit den Händen in der Erde wühlen, Pflanzen gießen, Käfer beobachten, Minzblätter pflücken, daran riechen, in den Mund stecken: Gartenarbeit ist für Kinder ein tolles Erlebnis. „Gärtnern ist generell für jedes Alter sehr spannend“, sagt Geoökologin Birgitta Goldschmidt von der Bundesarbeitsgemeinschaft Schulgarten. Beete in Kindergärten böten eine tolle Chance, sich hautnah mit der Natur auseinanderzusetzen. Allerdings sind einige Sicherheits- und Hygieneregeln zu beachten, damit bei der Gartenarbeit niemand zu Schaden kommt.

Birgitta Goldschmidt rät den Einrichtungen, beim Gärtnern klein anzufangen. Im Kita-Alter gehe es weniger um das klassische „Säen, Pflanzen, Ernten“. Später für Schulkinder sei spannend zu beobachten, wie eine Pflanze langsam wächst und Früchte trägt. Doch für jüngere Mädchen und Jungen ist die Warte-

zeit viel zu lang. Im Mittelpunkt steht vielmehr das sinnliche Erleben von Natur.

Natur mit allen Sinnen erleben

„Der beste Weg ist übers Essen“, sagt Birgitta Goldschmidt. Dabei gilt die klare Regel: Bei allem, was gegessen wird, muss vorher gefragt werden. Weil Kinder sich Früchte draußen am liebsten direkt in den Mund stecken, müssen sie zudem lernen: „Vorher alles mit Trinkwasser abwaschen!“ Denn an Obst und Gemüse können sich Urin oder Kot von Tieren befinden, die Krankheiten wie Salmonellen oder Toxoplasmose übertragen können.

Matschen hat therapeutische Wirkung

Die Umweltexpertin empfiehlt, die Beete im Außenbereich räumlich von der Spielfläche abzutrennen. Ein kleiner Zaun zeigt den Kindern: Was dahinter wächst, kann – theoretisch – gegessen werden. Deshalb sei es sinnvoll, im Kindergarten auf Kulturobst oder Kräuter zu setzen. Gemüse erfordere beim Anbau nicht nur mehr Geduld, gibt die Goldschmidt zu bedenken, sondern viele Pflanzenteile seien zudem nicht essbar: So enthalten Nachtschattengewächse wie Kartoffeln oder Tomaten in allen grünen



Ernteglück! Vor dem Essen bitte noch fix das Gemüse und Obst mit Leitungswasser abwaschen.

Pflanzenteilen, teilweise auch in den Früchten, mehr oder weniger hohe Konzentrationen an giftigen Alkaloiden. Zupft hingegen ein Kind unreife Himbeeren oder Johannisbeeren vom Strauch und probiert sie, „dann schmecken die zwar nicht“, sagt Birgitta Goldschmidt, „aber sie sind auch nicht giftig“.

Naschen und matschen

Die Erzieherinnen und Erzieher müssen sicher wissen, was die Kinder essen dürfen. „Grundsätzlich gilt: Wenn sie nicht 100-prozentig sicher sind, bleibt die Pflanze stehen. Punkt!“ Das ist übrigens eine wichtige Regel, die Kinder fürs ganze Leben lernen: lieber einmal mehr eine Pflanze im Buch nachschlagen, als ein Risiko einzugehen. Vorsicht sei auch bei Pflanzen geboten, die leicht verwechselbar seien, warnt Birgitta Goldschmidt, etwa Bärlauch, der dem giftigen Maiglöckchen sehr ähnlich sieht. Darauf sollten Kindergärten verzichten. Einen Überblick, welche Pflanzen giftig oder gänzlich ungeeignet fürs Kitagelände sind (z. B. Ambrosia, Herkulesstaude), sollten Erzieherinnen und Erzieher ohnehin haben.

Bei der Gartenarbeit rät Birgitta Goldschmidt, die Kinder viel mit den Händen arbeiten zu lassen. Schon Kleinkinder lieben es, in Sand und Erde zu wühlen. Kommt noch Wasser hinzu und es entsteht Matsch, ist das Glück perfekt. „Das hat eine therapeutische Wirkung.“ Außerdem stärkt der Kontakt mit den Mikroorganismen in der Erde das Immunsystem. Wichtig ist allerdings, danach gründlich die Hände zu waschen. Das gilt immer nach der Gartenarbeit, vor allem vor dem Essen.

Aufsicht gewährleisten

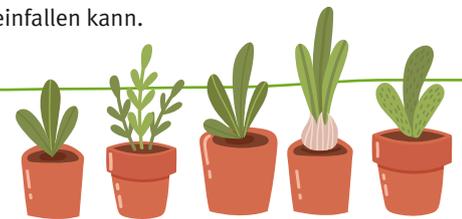
Kinder haben auch viel Spaß daran, Laub zusammenzurechen. Oder mit kleinen Gießkannen Wasser für die Pflanzen zu holen. „Im Idealfall sollen sie dafür Regenwasser verwenden“, empfiehlt Birgitta Goldschmidt. Das sei besser für die Pflanzen – und für die Umwelt. Die Regentonne muss mit einem Deckel gegen ein Hereinfallen gesichert sein. Außerdem muss die Tonne sicher stehen, auch wenn sie leer ist. Eine wichtige Regel lautet außerdem, dass niemand Regenwasser trinken darf. Vor allem bei kleineren Kindern ist – auch deshalb – eine gute Aufsicht wichtig. Im Zweifel sollten die Erzieherinnen und Erzieher lieber auf Nummer sicher gehen und die Kinder mit Trinkwasser aus dem Hahn gießen lassen. „Aber normalerweise halten sich die Kinder sehr gut an die Regeln“, sagt Birgitta Goldschmidt. „Und sie lernen im Garten eine Menge fürs Leben“. ■

Kathrin Hedtke



Tipps für sicheres Gärtnern

- Wichtig sind klare Regeln.
- Zum Trinken eignet sich nur Trinkwasser, Regenwasser ist tabu.
- Vor dem Verzehr einer Pflanze muss immer eine erwachsene Person gefragt werden, ob die Pflanze essbar ist.
- Wird etwas geerntet, sollte es vor dem Verzehr mit Trinkwasser abgewaschen werden.
- Nach der Gartenarbeit und vor allem vor dem Essen gilt: Hände waschen.
- Erzieherinnen und Erzieher sollten über die angebauten Pflanzen gut Bescheid wissen.
- Eltern nach Allergien der Kinder fragen (Insektengift, Schimmelsporen etc.).
- Regentonnen müssen einen Deckel haben, damit niemand reinfallen kann.



Welche Pflanzen sind giftig, welche nicht? Die Broschüre zeigt's:
www.dguv.de, Webcode: p202023

Eine Vorlage für ein Plakat mit Gartenregeln sowie eine Liste mit tollen Links zum Thema Gärtnern mit Kindern finden Sie auf unserer Webseite!
www.kinderkinder.dguv.de/garten



Was tun?

Hilfe bei traumatischen Erlebnissen

Bedroht, beleidigt, angebrüllt, geschlagen: Kommt es in der Kita zu Übergriffen auf die Beschäftigten, etwa durch aufgebracht Elternteile, kann dieses Erlebnis für die Betroffenen traumatisch sein.



Mal angenommen, ein Vater beleidigt eine Erzieherin lautstark, baut sich drohend vor ihr auf, drängt sie in eine Ecke, bereit zuzuschlagen. Nach der Situation bricht die Erzieherin zusammen. Die Kolleginnen und Kollegen kümmern sich rührend. Wie kann ihr aber darüber hinaus geholfen werden?

Auch psychische Belastungen durch einen solchen Vorfall können als Arbeitsunfall gelten. Die Betroffene sollte sich deshalb an einen Durchgangsarzt (D-Arzt) oder eine -ärztin wenden. Deren Adressen sind in der Kita bekannt. D-Ärzte können dann ärztliche oder psychologische Psychotherapeuten und -therapeutinnen in das berufsgenossenschaftliche Heilverfahren einbinden und das sogenannte Psychotherapeutenverfahren der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) in Gang setzen. Darüber bekommt die betroffene Person schnelle psychologische Hilfe, meist innerhalb einer Woche. Voraussetzung ist natürlich ein Hinweis der Betroffenen auf eine psychische Beeinträchtigung oder Traumatisierung – entweder direkt beim Unfallversicherungsträger oder aber beim D-Arzt. Einige Unfallversicherungsträger, etwa die BGW, bieten auch eine telefonisch-psychologische Beratung mit speziell geschulten Psychotherapeutinnen oder -therapeuten an. Da sollte man sich bei

seinem zuständigen Unfallversicherungsträger erkundigen, ob er dies ebenfalls anbietet. Ziel ist immer, einer Entstehung und Chronifizierung von psychischen Belastungen vorzubeugen.

Muss bei jedem Vorfall eine Unfallanzeige erfolgen?

Hier muss man immer den Einzelfall ansehen. Nicht jede verbale Attacke oder Drohgebärde wird als Arbeitsunfall gewertet werden können. Grundsätzlich ist es aber sinnvoll, jeden Vorfall zumindest zu dokumentieren, indem man beispielsweise eine Notiz im Verbandbuch macht. So hat man es direkt greifbar, sollte sich herausstellen, dass eine Situation doch nachwirkt. Es ist ja denkbar und nachvollziehbar, dass jemand zunächst davon ausgeht, allein klarzukommen, und sich erst nach einiger Zeit zeigt, dass die Belastung zu groß ist. Dann kann immer noch eine Kontaktaufnahme zum Unfallversicherungsträger erfolgen und der Verbandbucheintrag dient als Beleg dafür, was wann passiert ist.

Wie kann man sich die Beratung vorstellen?

Es geht erst mal darum, den Betroffenen die Möglichkeit zu geben, das Erlebte mit Profis aufzuarbeiten. Dafür sind bis zu fünf probatorische Sitzungen angesetzt. Sie sind nicht verpflichtend, sondern nur ein niederschwelliges Angebot und dienen der Krisenintervention – unabhängig von Kausalitätsfragen. Danach wird der Bedarf an weiterer psychotherapeutischer Unterstützung geprüft. In der Regel finden die Sitzungen in einer Psychotherapiepraxis statt.

Was können Kitas im Vorfeld tun?

Sinnvoll ist eine Art Notfallplan. Damit ist es möglich, souverän und sicher zu agieren, sollte es einmal zu aggressiven oder gewalttätigen Vorfällen kommen, was ja zum Glück nicht sehr häufig ist. Es gibt dazu eine Vorlage aus der DGUV-Schrift „Gut vorbereitet für den Ernstfall“, die man für die eigene Einrichtung anpassen kann (siehe: www.dguv.de, Webcode: p206017). ■

Die Fragen beantwortete Helmut Tusk, Fachbereichsleiter Rehabilitation der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW), Bochum



Ausführliche Online-Infos der BGW zu Hilfe nach Extremereignissen: www.kurzelinks.de/extremerlebnis

sowie Notfallplan – Gewalt und Aggression gegen Beschäftigte in Betreuungsberufen: www.kurzelinks.de/notfallplan-aggression

Informationen zum Psychotherapeutenverfahren: www.dguv.de, Webcode: p012733



Wir suchen Sie!

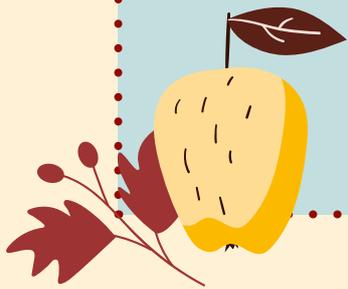
Gibt es in Ihrer Kita eine besonders engagierte Person – ganz egal ob pädagogische Fachkraft, Hausmeister, Küchenfee oder Elternteil? Gern stellen wir sie an dieser Stelle vor. Ihre Vorschläge erreichen uns unter: kinderkinder@dguv.de

Viel mehr als nur ein grüner Daumen

Die Tätigkeit als Gärtner bringt mich in Kontakt mit Kindern, die mir als Großvater von zwei Enkelkindern sehr am Herzen liegen. Sie stellen mir viele Fragen, wenn sie mich bei meiner Arbeit beobachten, und ich freue mich, ihren Wissensdurst zu stillen und ihnen die Natur sowie den achtsamen Umgang mit Pflanzen und Tieren näherzubringen. Wir Erwachsenen sind da Vorbilder. Wenn die Kinder draußen spielen, muss ihre Sicherheit an erster Stelle stehen. Das habe ich stets im Blick. Durch den guten Kontakt zur Kita und den pädagogischen Fachkräften habe ich auch immer ein offenes Ohr für weitere Anliegen – wenn in der Kita etwas zu reparieren, aufzubauen oder zu verschönern ist, oder wenn im Rahmen der pädagogischen Arbeit etwas handwerkliches Geschick gefragt ist, helfe ich jederzeit gerne.

Jürgen Rothhaar pflegt die Außenanlage der Protestantischen integrativen Kindertagesstätte in Zweibrücken, Rheinland-Pfalz.

Was tun im HERBST?



App ans Tablet

Mit der App „Puppet Pals HD Director’s Pass“ können Kindergartenkinder ab etwa 4 Jahren kleine Filme nach dem Legetrick-Prinzip erstellen. Ob frei erfundene Geschichte oder Erklärfilm, Märchen oder Lieder: Schon innerhalb einer Stunde gelingt es den Kindern weitgehend selbstständig, dazu kleine Videos zu inszenieren und zu vertonen.

Tipp!

Jetzt ist wieder Zeit für Matschklamotten, Mützen und Schals. Die Situation beim An- und Ausziehen ist für Kinder und Erwachsene oft anstrengend und stressig. Was man dafür tun kann, dass es an der Kitagarderobe gelassener zugeht? Wir sagen es in unserem Online-Angebot.

Laub fegen – wer muss das erledigen und wann?

Damit auf nassem Laub oder Schnee und Eis niemand ausrutscht, muss es weg. Klar. Aber wer ist dafür zuständig und bis wann muss alles frei sein? Wir haben die Antworten!

Bunte Blätter aus Handabdrücken

Schöne Bastelidee schon für die Kleinsten: Hände in herbstlichen Farben bepinseln und auf ein Papier drücken. Dann mit einem Stift den Stängel und Blattadern ergänzen. Posten Sie Fotos von den Kunstwerken: [@kinderkinder.magazin](#) unter [#kikiherbst](#)

Kartoffel- und St. Martinsfeuer

Feuer fasziniert (nicht nur) Kinder. Damit dabei nichts schiefgeht, finden Sie online dazu Tipps. Außerdem: das beste Rezept für Stockbrot.



Kinder bauen eine Igelburg

Damit Igel gut durch den Winter kommen, brauchen sie eine gemütliche Schlafstelle. Vielleicht gibt es auf dem Kitagelände eine Ecke dafür, die geeignet ist? Wie eine Igelburg gebaut wird, zeigt die Anleitung auf unserer Webseite (s.u.).

Buchtipps

Den Herbst erleben mit Ein- bis Dreijährigen

Reime, Fingerspiele und einfache Bastelideen für Krippenkinder (Verlag Don Bosco)

Juli tut Gutes

Vorlesegeschichte mit vielen Bildern vom Teilen und Loslassen. Für den Martinsflohmarkt seiner Kita soll Juli ein altes Spielzeug beisteuern, was er ziemlich doof findet. Ab 4 Jahren (Beltz).

Bücher über Frieden, Krieg und Flucht

Der NordSüd Verlag stellt eine Auswahl dazu kostenlos als E-Books zur Verfügung.

Mitmachen!

Haben Sie noch mehr Tipps und Ideen? Teilen Sie sie über [#kikiherbst](#) bei Instagram oder mailen Sie uns! Wir freuen uns auch über Ihre Tipps für einen tollen Winter.



Die ausführlichen Erklärungen und Links zu den einzelnen Themen finden Sie online: www.kinderkinder.dguv.de/herbst

